

if. februar 2011

MAGAZIN FÜR TIROLER*INNEN
FACHBEREICH FRAUEN UND GLEICHSTELLUNG / ABTEILUNG JUFF



Demonstration zum 1. Frauentag 1911

100 Jahre Frauentag ... und es geht weiter



02 Frauen und Ehrenamt



06 Junge Frauen und
Internetfeminismus



11 Politiklehrgang
zeigt Früchte



tirol
Unser Land

IF:EDITORIAL



Foto: Land Tirol/Berger

Seit 100 Jahren wird am 8. März der Internationale Frauentag begangen. Weltweit gehen an diesem Tag Frauen auf die Straße, um für ihre Rechte zu kämpfen, sich für Gleichberechtigung und gegen Diskriminierungen einzusetzen. Ursprünglich galt dieser Tag dem Kampf um das Wahlrecht für Frauen und um bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen. Seither orientieren sich die Forderungen auch an der jeweils politischen Lage des einzelnen Landes. Es geht um gleichen Lohn für gleiche Arbeit, Gleichberechtigung auf dem Arbeitsmarkt, verstärkten Kampf gegen Diskriminierung. Die rechtliche Situation für Frauen hat sich bei uns wesentlich verbessert. Diese Erfolge können sich durchaus sehen lassen, denn Frauen haben seither viel erreicht. Allerdings ist die völlige Chancengleichheit und auch gelebte Gleichberechtigung in allen gesellschaftlichen Bereichen noch nicht zur Gänze erreicht. So gibt es auch nach 100 Jahren Internationaler Frauentag noch eine Menge zu tun.

Wir brauchen also weiterhin den Internationalen Frauentag und auch viele engagierte Frauen, die diesen wichtigen politischen Forderungen zum Durchbruch verhelfen.

Mag.^a Elisabeth Stögerer-Schwarz
Leiterin des Fachbereichs
Frauen und Gleichstellung
Abt. JUFF

Bestelladresse fürs IF: Tel. 0 512/508-35 81
oder E-Mail: juff.frauen@tirol.gv.at



Wo Frauen überall Hilfe leisten

Wenn es um die Statistik geht, machen Männer mehr ehrenamtliche Arbeit als Frauen. Schauen wir hinter den Vorhang, lässt sich bald herausfinden, dass Frauen oft gar nicht erkennen, wo sie überall Hilfe leisten. **2011 wurde von der EU zum Jahr der Freiwilligen ausgerufen.** Höchste Zeit, den Vorhang zu lüften.

Sie ist allein, hat ihren Mann verloren, Kinder sind keine da. Und dennoch: Mehrmals pro Woche geht sie die paar Schritte zur Nachbarin. Dort, am Bauernhof, bleibt sie willkommener Gast. Sie isst mit der Familie, plaudert mit allen, findet Anschluss – ihre Ersatzfamilie. Für die Bäuerin ganz selbstverständlich: „Wir sind ja ohnedies alle bei Tisch, das ist ja gar keine Arbeit.“

Teil des Alltags

Mit dieser Meinung steht die

Gastgeberin nicht allein. Zehntausende Frauen in Tirol leisten Nachbarschaftshilfe, sehen dies als ganz selbstverständlich an. „Viele Frauen sehen im Rahmen ihres Alltags gar nicht, wo sie überall Hilfe leisten“, klärt Martin Lesky auf. Als Leiter des Freiwilligen Zentrums Tirol kennt er die Situation des Ehrenamtes in Tirol so gut wie kaum jemand sonst.

„In Tirol arbeiten 48 Prozent der Menschen freiwillig“, informiert Lesky. 41,4 Prozent der Männer, vor allem in Vereinen oder in politischen Gremien; 44,5 Prozent der Frauen, vor allem im Bildungs- und Sozialbereich. Und Lesky trifft rasch eine klare Unterscheidung. Er teilt Freiwilligenarbeit in formelle und informelle ein. Während es bei ersterem immer um Ehrenamt im

Fotos (2): Freiwilligen Zentrum Tirol

Rahmen von Organisationen geht, läuft bei informeller Arbeit besonders Nachbarschaftshilfe. „Und hier sind vor allem Frauen aktiv,“ macht Lesky klar.

Aktive 40- bis 50-Jährige

Ob Kinder, Freunde oder ältere MitbürgerInnen, Arbeitsgebiete gibt es genug für Frauen. „Frauen zwischen 40 und 50 sind überdurchschnittlich aktiv“, zeigt der Experte auf. „Frauen suchen nach der Kinderphase eine neue Herausforderung, suchen nach sinnvoller Aktivität und zeigen viel Energie.“ Aber auch junge Frauen sind besonders engagiert. Studierende, die vielleicht nach einem Praktikum weiter aktiv bleiben. Das Freiwilligen Zentrum Tirol, das heuer sein zehnjähriges Be-

stehen mit vielen Projekten feiert, arbeitet mit 200 Einrichtungen zusammen. Damit ist die Einrichtung der Caritas nur im formellen Bereich des Ehrenamtes aktiv. „Wir vermitteln Ehrenamtliche in Seniorenwohnheime, Behinderteneinrichtungen, Bibliotheken, in die Flüchtlingsarbeit und an viele Orte mehr.“ Für Lesky braucht es dabei klare Rahmenbedingungen: Begleitung, Versicherung, Anerkennung.

Das europäische Jahr soll vor allem dazu dienen, diese besonderen Menschen als Vorbilder sichtbar zu machen. „Wir wollen aber auch das Ehrenamt, vor allem die Nachbarschaftshilfe weiterentwickeln. Ziel kann ganz klar eine Bürgerbewegung sein“, wünscht sich Lesky.



Foto: Land Tirol

Ehrenamtliche Arbeit sichtbar machen

Im Jahr der Freiwilligen wird viel über das gesellschaftlich sinnvolle und notwendige freiwillige Engagement diskutiert. Auch in Tirol sind Frauen und Männer in unterschiedlichsten Vereinen, Organisationen, Initiativen freiwillig, d.h. unbezahlt und ehrenamtlich, tätig.

Darüber hinaus gibt es viel Engagement, das nicht über Einrichtungen und Vereine organisiert wird. Gerade Frauen engagieren sich vielfältig in der Nachbarschaftshilfe: bei der Betreuung von Kindern oder bei Pflege und Betreuung von älteren und kranken Menschen außerhalb der Familie. Dies bleibt oft unsichtbar, wird nicht mit Orden oder Auszeichnung geehrt und ist doch ein wichtiger Beitrag für das Funktionieren unserer Gesellschaft.

Daneben ist es weiterhin wichtig, familienunterstützende Maßnahmen wie Kinderbetreuungsangebote weiter auszubauen. Die qualitative und quantitative Weiterentwicklung wird mir auch unter diesem Gesichtspunkt wichtiges Anliegen bleiben.

Auch in der eigenen Familie ist der Hauptteil der Verantwortung und Arbeit für Kinder, ältere oder kranke Angehörige immer noch bei Frauen. Sie leisten eine Menge unbezahlter Dienstleistungen. Darauf muss bei allen Diskussionen rund um freiwillige Leistungen immer wieder verwiesen werden.

Landesrätin Patrizia Zoller-Frischauf
Frauenreferentin des Landes Tirol

INFO-BOX



Foto: Freiwilligen Zentrum Tirol

Martin Lesky,
Leiter Freiwilligen
Zentrum Tirol

Freiwilligen Zentrum Tirol

Das Freiwilligen Zentrum Tirol wurde gegründet, um Menschen zusammenzuführen: Menschen, die Hilfe brauchen, und Menschen, die gerne helfen möchten. 2011 finden im ganzen Land regionale Enquetten statt, so etwa „Frauen im Ehrenamt“.

Projekt für 2011: Tiroler Jahr – SeniorInnen verpflichten sich für zwölf Monate, mindestens zehn Stunden pro Woche in einer sozialen, kulturellen oder ökologischen Einrichtung freiwillig mitzuarbeiten.

Kontakt:

Mo, Mi, Fr: von 9.30 bis 12 Uhr

Do: von 14 bis 17 Uhr

6020 Innsbruck, Heiligegeiststraße 16

Tel. 0 512/72 70-35, Fax 0 512/72 70-5

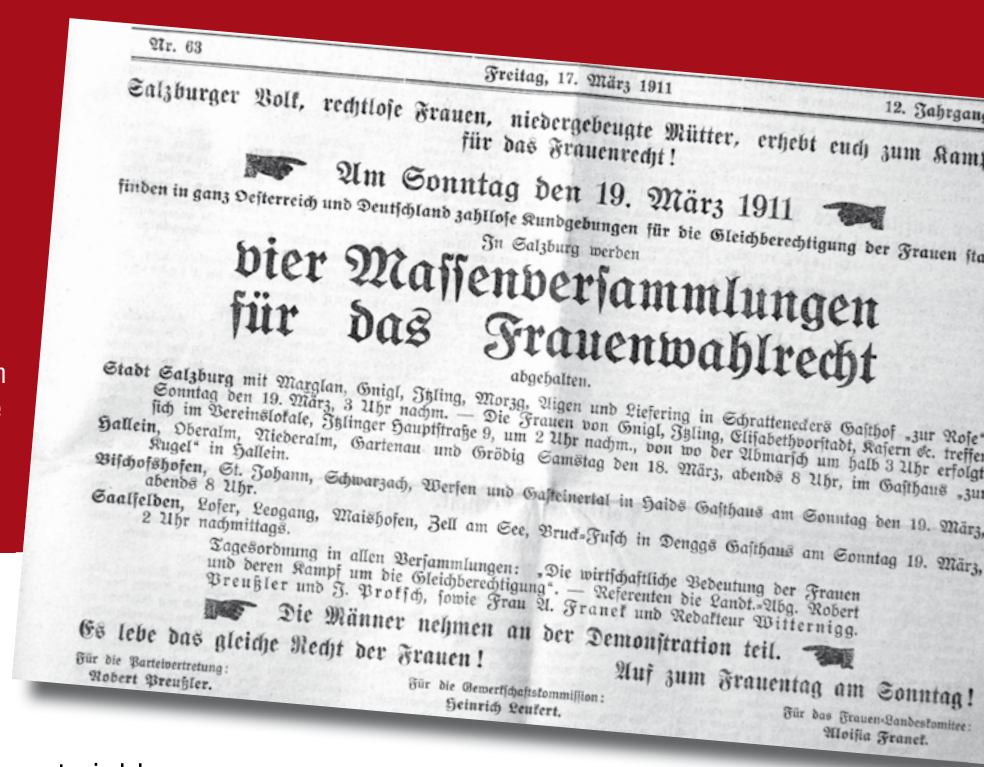
E-Mail: freiwilligenzentrum@dioezese-innsbruck.at

Nähere Infos unter: www.freiwillige-tirol.at



1911

Nicht nur in Wien, auch in vielen anderen Orten der Monarchie wurde 1911 zum ersten Internationalen Frauentag aufgerufen.



Die Geschichte der Frauenbewegung ist keine stete Vorwärtsentwicklung.

Sie ist geprägt von **Fort- und Rückschritten, Erfolgen und Niederlagen.**

Die Salzburger Historikerin Sabine Veits-Falk zeichnet einen steinigen Weg nach.

Schritte in eine bessere Zukunft

Am 19. März 1911 demonstrierten in Wien und anderen Orten der Monarchie tausende Frauen für politische Rechte. Die Initiative ging von Clara Zetkin aus. Sie hatte auf der II. Internationalen Frauenkonferenz in Kopenhagen 1910 den Antrag eingebracht. Dänemark, Deutschland und die Schweiz schlossen sich an, in den folgenden Jahren auch Frankreich, Holland, Schweden, Russland und die Tschechoslowakei.

Mit Kriegsausbruch 1914 verschoben sich die Aufgaben der Frauen hinaus in den öffentlichen Bereich. Während die Männer an der Front kämpften, mussten Frauen deren Arbeit übernehmen. Schutzbestimmungen für Arbeiterinnen wurden aufgehoben. 1917 versuchte das Frauenreichskomitee wieder einen Frauentag zu gestalten. 1918 marschierten 3000 Frauen über die Wiener Ringstra-

ße. Ähnliche Veranstaltungen gab es in den Landeshauptstädten und Industrieorten.

Frauenwahlrecht

1918 wurde in Österreich das allgemeine Wahlrecht ohne Unterschied des Geschlechts eingeführt. Eine wichtige Forderung der Frauenbewegung war erfüllt. Frauen durften wählen und konnten gewählt werden. Ihr Anteil in politischen Gremien blieb gering.

1921 beschlossen Kommunistinnen auf einer Konferenz in Moskau, einen jährlich gleich bleibenden Termin für den Frauentag festzulegen. Der 8. März 1917 wurde zur Erinnerung an den Aufstand russischer Textilarbeiterinnen gewählt. Die Forderungen galten dem Mutter- und Arbeiterinnenschutz, der Legalisierung der Abtreibung, der Reform des Familienrechts, dem Recht der

Frau auf Arbeit sowie ab den 30er-Jahren der Abwehr faschistischer Strömungen.

Der Nationalsozialismus schränkte die noch jungen Frauenrechte radikal ein. Der „Muttertag“ ersetzte den „Frauentag“. Frauen wurden aus der Politik verdrängt und waren den Männern klar untergeordnet. Ihre Hauptaufgabe war die Mutterschaft.

Wiederaufbau

Die Politik war nach dem Krieg erneut männlich. „Nie wieder Krieg und Faschismus“, war das Hauptanliegen der ersten Frauentage nach 1945.

In den folgenden Jahren demonstrierten immer mehr Frauen gegen Arbeitslosigkeit, für Recht auf Arbeit, gleichen Lohn, Bildungschancen, Kinderbetreuung und das Recht auf Geburtenregelung.

1. INTERNATIONALER FRAUENTAG

Die 50er- und 60er-Jahre propagierten den arbeitenden Familienernährer und die Ehefrau zu Hause bei den Kindern. Erst das Wirtschaftswunder steigerte den Bedarf an weiblichen Arbeitskräften. Parallel brachten technische Innovationen Zeitersparnis im Haushalt. Die Erfindung der Anti-Baby-Pille führte nach 1960 zum Einstellungswandel gegenüber weiblicher Sexualität und Mutterschaft, während der Frauentag immer mehr in Vergessenheit geriet.

Slogans wie „Das Private ist politisch“ oder „Mein Bauch gehört mir“ prägten die neue Frauenbewegung, die sich als autonom und parteiunabhängig definierte. 1974 wurde die Fristenlösung und in den Jahren 1975 bis 1978 eine große Familienrechtsreform erlassen. 1979 brachte das „Gesetz zur Gleichbehandlung von Mann und Frau bei der Festsetzung des Entgelts“ erste Schritte gegen die Frauendiskriminierung im Arbeitsalltag. Die UNO erklärte 1975 zum Jahr der Frau, der Internationale Frauentag wurde aufgewertet.

Mit Einführung der Quotenregelung, Gründung von Frauenbüros und Berufung von Gleichstellungsbeauftragten wurde eine für alle Frauen geltende Frauenpolitik etabliert. 1990 wurde das Staatssekretariat zum Frauenministerium. Themen reichten von der Aufweichung tradierter Berufsbilder über Umweltfragen, Abrüstung und Friedenspolitik bis zur Schaffung von Sprachbewusstsein.

Die Daten des Bundesministeriums im Frauenbericht 2010 zeigen, dass Frauen so gut ausgebildet und in einem Ausmaß berufstätig sind wie nie zuvor. Dennoch verdienen sie für gleiche Arbeit um bis zu 18 Prozent weniger. Ihr Anteil in Führungspositionen liegt unter 10 Prozent.

Text: Caroline Kleibel

Das Frauenwahlrecht war in den Anfangsjahren die zentrale Forderung bei den Frauentagsdemonstrationen.



Foto: Verein für die Geschichte der Arbeiterbewegung

Foto: Salzburger Stadtbücherei

Junge Frauen und feministische Medien im Internet

„Junge Frauen interessieren sich nicht (mehr) für Feminismus“: Dies ist eine Aussage, die wir oft zu hören bekommen. Doch gerade anhand des Internets sehen wir, dass junge Frauen **eine Vielfalt an Web 2.0 Medien** nutzen und selbst schaffen – und dies mit einem feministischen Anspruch.

Die spannendsten feministischen Ansätze im Netz finden sich sicherlich in den informellen Netzwerken, wie z.B. innerhalb des Ladyfest-Netzwerks, des Grrrl-Zine-Netzwerks oder der „Craftivism“-Bewegung, deren TeilnehmerInnen sich nicht nur im virtuellen, sondern auch im Real-Raum begegnen.

Die Möglichkeit des virtuellen Netzwerks macht den größten Unterschied zur zweiten Frauenbewegung (in den 1970ern) aus: Anhand von Wikis, Blogs, Vlogs, E-Zines und Ähnlichem kann das Internet für das Aufbauen und Etablieren von feministischen und queer-feministischen Netzwerken, von Solidarität und Partizipation lokal und über die Grenzen hinweg genutzt werden. Dies eröffnet neue Dimensionen in der Zusammenarbeit, der Diskussion und des Austausches und kann auch neue Impulse für die Frauenbewegung bringen.

Als Beispiel seien hier die bereits erwähnten Ladyfeste – Festivals, die von und für junge Frauen organisiert werden, um ihren künstlerischen und politischen Arbeiten

ein Forum zu bieten – genannt: 2000 in Olympia, USA, das erste Mal durchgeführt, haben in den letzten zehn Jahren über 260 Ladyfeste in 34 Ländern stattgefunden. Dies war nur möglich, da die Idee virtuell verbreitet wurde und so ein transnationales Netzwerk entstand.

Seit den 1990er-Jahren sprechen viele v.a. im amerikanischen Sprachraum von einer dritten Welle des Feminismus, anschließend an die Erste und Zweite Frauenbewegung. In dieser dritten Welle, einem Feminismus der jüngeren Generation von Frauen, spielt die Nutzung der neuen Medien zum Transport von queer-feministischen Themen eine zentrale Rolle.

Zines (selbstproduzierte Magazine) werden heute gemeinsam mit Blogs als die populärsten Vehikel des „Third Wave Feminism“ gesehen. Im Gegensatz zum „post-feministischen Mythos“, der den Feminismus für überholt, überkommen und somit als überflüssig versteht, dokumentieren viele Zi-



Foto: V. Zobl

Dr. in Elke Zobl, geb. 1975 in Mittersill, Wissenschaftlerin und Kuratorin. Sie studierte Bildnerische Erziehung, Germanistik, Kunsttheorie und Kulturwissenschaften in Salzburg, Wien und den USA. 2000 bis 2005 war sie Visiting Scholar an der University of California in San Diego (USA). Ihre Arbeiten zu Geschlechterfragen, sozialem Wandel und alternativen Medien wurden unter anderem in Hecate (Australien), Peace Review (USA) und Women in Action (Philippinen) veröffentlicht.

nes, Blogs und andere partizipative Medien den Weg zur feministischen Bewusstseinsbildung. Die meisten der Zine-Herausgeberinnen verwenden das Internet, um auf ihre Anliegen aufmerksam zu machen und Informationen über ihre Medien bereit zu stellen; aber es ist vor allem die Interaktivität und die Kommentarfunktion, die Blogs immer beliebter machen, wie etwa der Mädchenblog, ein feministisches Gemeinschaftsprojekt, das (queer-)feministische Theorien und Praxen in zugänglicher Sprache diskutiert.

Doch die Bedeutungen von Geschlecht, sowie frauenpolitische und feministische Inhalte im Web sind umkämpft und müssen immer

Neue Formen des Austausches entstehen über das Netz.
Ladyfeste sind eine solche Erscheinung,
hier in Bellingham, Massachusetts.



Foto: flickr.com

wieder (mühsam) verteidigt und neu etabliert werden. So musste auf DieStandard.at die Kommentarfunktion wegen Überflutung an sexistischen Kommentaren wiederholt ausgeschaltet werden. Obwohl der Anteil weiblicher Blog-Autorinnen höher ist als der männlicher (speziell im Segment der Teenager), sind die sogenannten „A-Blogger“ – die meist gelesenen Weblog Schreiber – fast zu 70% männlich. Hauptgrund liegt vor allem in der Wahl der Themen. Während Bloggerinnen vorwiegend über persönliche Themen schreiben, betreiben Männer Journalismus-orientierte Blogs mit politischen Themen, die große Aufmerksamkeit generieren. Wichtig ist auch die Frage nach strukturellen Benachteiligungen: Wer kann wie und wie lange das Internet nutzen? Welche Inhalte und Anliegen sind NICHT präsent? – sowie die kritische Frage nach den Betreibern von Web Communities und Angeboten: Wer finanziert diese und wer hat daher das Sagen? Welche Vorgaben gibt es bei Registrierung? Wie werden die Daten gespeichert? Ohne Zweifel sind Mädchen und Frauen als Subjekte in den Mainstream-Medien noch immer marginalisiert und missrepräsentiert, sowohl auf der Inhalts- wie der Produktionsebene. Wenn wir alternative Orte der Medienproduktion – online und offline – als Ausgangspunkt für unsere Überlegungen für die Partizipation von Frauen an der Medienproduktion nehmen, zeigt sich ein anderes Bild: Frauen – jeden Al-

ters – spielen seit langem eine vitale Rolle in der Schaffung von neuen Kommunikationsalternativen in den feministischen Bewegungen, und sie tun dies auch weiterhin: Wie meinten die Herausgeberinnen des Missy Magazine kürzlich? „Feminismus ist passé? We don't think so.“

Text: Elke Zobl

Elke Zobl betreibt die Internet-Netzwerkplattformen www.grassrootsfeminism.net und www.grrrlzines.net. Sie forscht an der Universität Salzburg zu feministischen Medien und kultureller Produktion und ist Teil der Frauengruppe frei(t)räume (<http://freitraeume.wordpress.com/>).
elke.zobl@sbg.ac.at.



Kunst im Netz:
Das Plakat ist ein Beitrag aus einem Wettbewerb, den das e-zine (elektronische Magazin) Missy-Magazin ausgerufen hatte.



Foto: Edith Schläffer

Frauen ohne Grenzen

Frauen ohne Grenzen wurde 2002 von der Wiener Sozialwissenschaftlerin Edit Schläffer gegründet.

Die Initiative sieht sich als PR- und Lobbying-Organisation für Frauen international. „Als internationale Initiative für Frauen in Politik und Zivilgesellschaft bieten wir Frauen ein Forum, damit ihre Stimmen gehört werden und ihre Anliegen der internationalen Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden“, heißt es im Mission Statement der Organisation.

Frauen ohne Grenzen unterstützen Frauen weltweit auf ihrem Weg zur Teilnahme und Mitsprache an Entscheidungsprozessen auf allen Ebenen, und dabei, ihre Talente und Energien in das öffentliche Leben einzubringen. Frauen ohne Grenzen arbeiten für

gewaltfreie und friedliche Konfliktlösungen, für eine Zukunft der Politik, die aktive Zivilgesellschaften unter dezidierter Einbindung von Frauen fördert, sie treten für eine Zukunft ohne Angst, Unterdrückung und Gewalt ein.

Die Aktivitäten von Frauen ohne Grenzen haben das Ziel, ein positives Signal für Courage und Engagement zu setzen und den Brückenschlag zwischen den Kulturen zu erreichen durch die Schaffung von Netzwerken sowie Modellprojekte in Kooperation mit Partnerorganisationen.

Alle weiteren Infos unter: www.frauen-ohne-grenzen.org

Europäisches Gender Institut in Vilnius

Vor einem Jahr öffnete das europäische Gender Institut in Vilnius seine Pforten. Die Österreicherin Vera Jauk ist im Management Board dabei.

Als Kompetenzzentrum auf EU-Ebene soll das Europäische Institut für Gleichstellungsfragen die Gemeinschaftsorgane und die Mitgliedstaaten bei der Förderung der Geschlechtergleichstellung unterstützen, Diskriminierung abbauen helfen und die Bevölkerung stärker für Gleichstellungsfragen sensibilisieren. Um diesen Auftrag zu erfüllen, trägt das Institut Informationen und Daten zur Geschlechtergleichstellung zusammen, analysiert diese und verbreitet sie dann. Auf Vorschlag des Frauenausschusses wird es durch ein Netzwerk von ExpertInnen

(Gender Equality Netzwerk) ergänzt, in dem wissenschaftliche Institute ebenso eingebunden werden wie Universitäten und die Zivilgesellschaft. Dieses Netzwerk soll vor allem den Informationsfluss über „Best Practice“ in den Mitgliedstaaten garantieren. Für den Zeitraum 2007 bis 2013 ist das Institut mit einem Etat von 52,5 Mio. Euro ausgestattet.

www.eige.europa.eu



Foto: Gritl Cast

Auch die eigene Universität in Vilnius ist eng in die Arbeit des Gender Instituts eingebunden.



Foto: Land NO

von links: Romana Rotschopf, Salzburg
Elisabeth Stögerer-Schwarz, Tirol
Monika Lindermayr, Vorarlberg
Friedrich Zibuschka, Niederösterreich
Vera Jauk, IMAG – Interministerielle Arbeitsgruppe, BKA
Alexandra Krebitz, Burgenland
Beate Zechmeister, Oberösterreich
Maria Steibl, Steiermark
Ursula Bauer, Wien
Susanne Ebner, Kärnten
Maria Rigler, Niederösterreich

Schwerpunkt: Gender Budgeting

Am 25. Jänner 2011 trafen sich die Gender Mainstreaming-Bbeauftragten der Bundesländer zum 3. Gender-Länder-Circle im niederösterreichischen Landhaus in St. Pölten. Schwerpunktthema war Gender Budgeting. Pilotprojekte des Bundes und der Bundesländer sowie konkrete Umsetzungsmaßnahmen zur Förderung der Chancengleichheit von Männern und Frauen wurden präsentiert und sorgten für intensive und konstruktive Diskussionen. Ein lebendiger Erfahrungsaustausch mit vielen Anregungen für die zukünftige Arbeit.



Foto: Austria Presse-Eva-Maria Repolusk

Erika-Weinzierl-Preis an Anna Wildt

Anna Wildt erhielt den Erika-Weinzierl-Preis.

gendup – das Zentrum für Gender Studies und Frauenförderung der Universität Salzburg und der Interdisziplinäre ExpertInnenrat vergaben zum fünften Mal den Erika-Weinzierl-Preis für eine hervorragende Abschlussarbeit aus dem Bereich der Frauen- und Geschlechterforschung.

Die Jury hat für den Preis **Dr. in Anna Wildt** mit ihrer Dissertation „**Frauenspezifische Aspekte im Flüchtlingsrecht**“ nominiert. Die Arbeit zeichnet sich nicht nur durch ihre wissenschaftliche Relevanz für die Frauen- und Geschlechterforschung aus, sondern gibt auch Einblick in die aktuelle Asylpolitik und Rechtsprechung. Der Preis wurde vom Frauenbüro der Stadt Salzburg und der Stabsstelle für Chancengleichheit, Anti-Diskriminierung und Frauenförderung gestiftet und ist mit 1500 Euro dotiert.

Anna Wildt beschäftigt sich in ihrer Dissertation mit dem Blick der österreichischen Behörden und

Gerichte auf die von Frauen vorgebrachten Fluchtgründe, die vor Diskriminierung, vor familiärer Gewalt und vor Genitalverstümmelung nach Österreich flüchten. Die Untersuchung der Rechtspraxis zeigt, wie Flüchtlingsfrauen von einer geschlechterhierarchisch strukturierten Gesellschaft in die nächste geraten und dabei benachteiligt werden können. Anna Wildt war Rechtsberaterin für Flüchtlinge und Opferschutzexpertin. Sie verfügt über jahrelange Erfahrung in der Beratung und Prozessbegleitung für AsylwerberInnen und MigrantInnen u.a. im Gewaltschutzzentrum und bei der Caritas Österreich.

Wertvolle Bücher für Mädchen & Buben

Das Frauenreferat des Landes Vorarlberg und die Stabsstelle für Chancengleichheit in Liechtenstein haben gemeinsam eine Broschüre mit Buchempfehlungen für geschlechtssensible Kinder- und Jugendliteratur herausgegeben. Mehr als 70 Bücher wurden dafür ausgewählt und sind kurz beschrieben.

Die Gleichstellung und Partnerschaft zwischen den Geschlechtern soll schon im frühen Alter gefördert werden. Die in der neuen Broschüre empfohlenen Bücher zeichnen sich durch eine entsprechende sensible Darstellung aus. Für Mädchen und Buben werden positive Identifikationsmöglichkeiten hinsichtlich eines veränderten Rollenbildes geboten. Die Auswahl und Kurzbeschreibung der Buchempfehlungen hat die Leiterin der Landesbüchereistelle Barbara Allgäuer-Wörter besorgt – insgesamt mehr als 70 Bücher für Kinder und Jugendliche im Alter von drei bis 16 Jahren. Die Broschüre ist vor allem für Eltern sowie für Pädagoginnen und Pädagogen eine nützliche Orientierungshilfe. Die vorgestellten Bücher sind sowohl nach den Altersgruppen, für die sie sich eignen, als auch nach Themen aufgelistet.

Download: www.vorarlberg.at/frauen



glftig



Foto: Zoller

Birgitt Drewes
Chefredakteurin

Unbeirrbar gut

Heuer feiern wir das Silberne. Nicht etwa dienstmäßig, nicht schulgestresst, schon gar nicht beziehungsfreudig. Nein, es geschah vor 25 Jahren in der konstituierenden Sitzung des Telfer Gemeinderates, dass Wilfriede Hribar zur ersten Vizebürgermeisterin Tirols gewählt wurde. Im selben Jahr gelang es der Kufsteinerin Edith Haller, dass sie dortselbst zur Stadträtin aufstieg.

Immerhin dauerte es dann noch ganze acht Jahre, bis Helga Machne in Lienz die Wahl zur Bürgermeisterin gewann. Sie setzte damit einen weiteren Schritt. Sie war erste Bürgermeisterin einer österreichischen Bezirkshauptstadt überhaupt.

Erst die Jahrtausendwende brachte dann den entscheidenden nächsten Schritt für Frauen in gemeinderätlichen Führungsetagen. Hilde Zach übte von 2000 bis 2002 das Amt der Vizebürgermeisterin in Innsbruck aus.

Als sie 2002 zur Bürgermeisterin gewählt wurde, war dies wahre Pionierarbeit – nicht nur inhaltlicher Art. Sie war Österreichs erste Frau an der Spitze einer Landeshauptstadt. Ihre Nachfolgerin Christine Oppitz-Plörer leitet damit die größte von einer Frau geführte Kommune.

Die Person von Hilde Zach vor Augen geholt, zeigt wohl am deutlichsten, was das Besondere an diesen Frauen ist. Unbeirrbar in ihrem Selbstverständnis ging die Politikerin Hilde Zach an die Aufgaben heran. Als Vorbild für Frauen und Männer in der Politik stand sie für überzeugte Sachpolitik, die sie mit enormem Engagement gegen alle Widerstände ausführte. Dabei standen immer noch die Menschen für sie im Mittelpunkt. Eine weibliche Stärke in der Politik oder doch das Einzigartige an Hilde Zach? Die Geschichte wird es uns lehren.



Foto: salzburg.gv.at

Zusammenwachsen im gemeinsamen Garten

Seit September 2009 wachsen in Innsbruck-Wilten Salate, Bohnen und Tomaten mehrsprachig auf.

Es blüht, wächst und gedeiht: in den angelegten Beeten das Gemüse, im Gespräch und Kontakt der GärtnerInnen die Beziehung zueinander. Derzeit sind 61 Familien und Einzelpersonen mit und ohne Migrationshintergrund aus 25 Ländern regelmäßig im Gemeinschaftsgarten vis-a-vis der Pädagogischen Hochschule Tirol in der Pastorstraße. Die vielfältigen persönli-

chen und beruflichen Hintergründe der GärtnerInnen ermöglichen ein buntes, lehrreiches Miteinander. Sie bewirtschaften 19 persönliche Beete, sieben Gruppenbeete und acht Gemeinschaftsbeete.

In monatlich stattfindenden Besprechungen werden der Austausch gefördert, Organisatorisches besprochen und gärtnerische Inputs weitergegeben.

Die Gemeinschaftsflächen werden von weiteren FreundInnen des Interkulturellen Gemeinschaftsgartens mitgestaltet. Nachbarschafts-

gärten haben in vielen großen Städten Europas wie Berlin, Paris oder Wien lange und erfolgreiche Tradition. Zentral ist die soziale Integration vor Ort.

WEITERE INFOS:

Petra Obojes-Signitzer,
interkultureller.garten@gmail.com,
www.garteninnsbruck.blog.at,
oder Christiane Moser,
ch.moser@kufnet.at,
www.gartenpolylog.org



Mädchen spüren Technik

Der nächste Girls' Day findet am 28. April 2011 statt.

Der Girls' Day ist ein Angebot für Mädchen, die vor der Berufswahl stehen. Der Girls' Day unterstützt Mädchen bei ihrer Berufsentscheidung, indem ihnen ein breites Spektrum an frauenuntypischen Berufen präsentiert wird. Unternehmen in allen Tiroler Bezirken öffnen am Girls' Day ihre Türen und geben Mädchen im Alter von 13 bis 15 Jahren einen Einblick in zukunftsorientierte – technische, handwerkliche und naturwissenschaftliche – Berufsfelder.

Weitere Infos unter:
www.amg-tirol.at oder
www.tirol.gv.at/frauen

Wider die Schwarzarbeit

Damit Frauen im Bezirk Landeck ihr legales Einkommen auf ihrem Konto sehen, startete die Initiative „ProFit“ anonyme Hilfe.

Vor allem Frauen arbeiten Teilzeit und zum Teil zu schlechten Konditionen im Tourismus. In der Wintersaison zum Beispiel gilt es, wöchentlich 60.000 Betten frisch zu beziehen. AMS und Arbeiterkammer Landeck stufen den Anteil an illegaler Beschäftigung nach wie vor als „erheblich“ ein. Die Arbeit der KIAB-Beamten (Kontrolle illegaler Arbeitnehmerbeschäftigung) ist ein Tropfen auf den heißen Stein.

Vor diesem Hintergrund haben mehrere Partner wie AK, AMS, Land und Tagesmütter die Initiative „ProFit“ (pro Familie im Tourismus) ins Leben gerufen. Das Pilotprojekt, das der Regionalverein regioL koordiniert, ist mit 248.000 Euro budgetiert. In erster Linie soll es vor allem darum gehen, Aufklärung zu leisten. Ein praktisches Beispiel: Wer am Samstag acht Stunden arbeitet – fünf Monate im Winter und zwei im Sommer, erzielt mit einem Stundenlohn von 15 Euro brutto letztlich 68 Prozent mehr Lebenseinkommen. Dazu kommen noch Ansprüche: auf Urlaub, Pension oder Abfertigung.



Foto: WK Tirol

Die Landecker Frauen stellten LRⁱⁿ Zoller-Frischauf beim Besuch in Landhaus auch die Initiative „ProFit“ vor (v.l.):
 Rosmarie Pamer (BMⁱⁿ St. Martin in Passeier),
 Johanna Ruetz, Petra Erhart, Gabriele Kössler, Agnes Pregonzer, Landesrätin Patrizia Zoller-Frischauf, Maria Wallnöfer, Heidrun Grüner Lutz, Waltraud Handle (Projektassistentin RegioL Landeck).



Die Teilnehmerinnen des Politiklehrganges für Frauen mit LRⁱⁿ Patrizia Zoller-Frischauf (5. v. r.) und Petra Kofler vom Fachbereich Frauen und Gleichstellung (2. v. r.).

Ehrenamt mit starkem Akzent

Seit Mitte Dezember ist Ehrwald um eine Einrichtung reicher: GRⁱⁿ Margit Schennach, Obfrau des Sozialausschusses im Gemeinderat, eröffnete mit ihrem Team in der Bücherei ein **Nachbarschaftszentrum**. Menschen, die Hilfe anbieten, und solche, die Unterstützung brauchen, sind herzlich willkommen. Außerdem ist Schennach seit Herbst erfolgreich im Frauen-Politik-Lehrgang des JUFF.

„Gibt es bei euch keine Anlaufstelle, wo Menschen Hilfe bekommen können“, lautete die Frage eines Pflegers, als ein Mensch nach Hause entlassen werden sollte. Das war ein Anstoß für Margit Schennach aktiv zu werden. Der letzte Entschluss kam dann, als die neue Gemeinderätin den Ausschuss für Soziales übernahm. „Wenn ich Verantwortung annehme, dann richtig“, lautet ihr Motto. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Das Nachbarschaftszentrum „Akzente – soziales Netzwerk Ehrwald“ entstand in Kooperation mit dem Sozial- und Gesundheitssprengel. „Wir wollen die Anliegen und Bedürfnisse der Menschen im Ort bewusst wahrnehmen und nachhaltig helfen“, lautet das Ziel der Ehrwalder.

Miteinander im Dorf

Als Drehscheibe für diejenigen, die Hilfe anbieten, und solche,

die Unterstützung brauchen, will Akzente wirken. Ob eine Mutter, die für einen Nachmittag ihre Kinder gut versorgt wissen will. Oder um Angehörige in der Betreuung – nicht in der Pflege – zu entlasten. „Es geht immer um das wertschätzende Miteinander im Dorf“, wünscht sich Schennach. Derzeit hat sie mehr Menschen, die Hilfe anbieten. Eine gute Basis für den Erfolg des Projekts.

Dass sie sich schließlich das Projekt zutraute, hat für die Neogemeinderätin einen wichtigen Hintergrund: „Ohne die Inputs im Frauen-Politik-Lehrgang hätte ich das nicht geschafft“, gesteht sie. Ob Rhetorik, der Umgang mit Presse, rechtliche Fragen oder die Netzwerkarbeit im Bezirk. „Es war vor allem die Möglichkeit, theoretische Hintergründe zu erfahren

und in der Laborsituation des Seminars verschiedene Schritte auszuprobieren, die mir geholfen haben.“

Zwanzig Frauen dabei

Schennach ist eine von zwanzig Frauen, die seit Herbst und noch bis Sommer in sechs Modulen den Lehrgang „Nüsse knacken – Früchte ernten“ absolvieren. Ausgeschrieben vom Fachbereich Frauen und Gleichstellung, nehmen Frauen aus ganz Tirol daran teil.



Akzente – soziales Netzwerk Ehrwald

Ort: Bücherei im Gemeindeamt
Bürozeiten: Montag, 17 bis 18 Uhr,
E-Mail: akzente.ehrwald@gmx.at
Tel. 0 56 73/22 4 36

„Es geht immer um das wertschätzende Miteinander im Dorf.“
Margit Schennach



SCHLUSS.PUNKT



Foto: MSB

Frauen in Tirol 2010

Zahlen – Fakten – Daten zum Frausein in Tirol. Das wurde im Fachbereich Frauen und Gleichstellung jetzt zusammengefasst und kann mit den aktuellen Daten und Fakten als pdf heruntergeladen werden.

Zahlen und Daten geben nicht die Vielfalt der Lebensmuster von Frauen in Tirol wieder, aber sie sind eine wichtige Auskunft über die Situation von Frauen und Männern in unserem Land. Vor allem sind Statistiken als Grundlage für Weiterentwicklung und Schwerpunktsetzung von frauenpolitischen Maßnahmen eine Notwendigkeit, denn Frauenpolitik braucht Zahlen, Daten und Fakten.

Gleiches Recht für beide

Im Fachbereich Frauen und Gleichstellung wurden auch die rechtlichen Informationen rund um Ehe, Lebensgemeinschaft und Scheidung aktualisiert.

**Bestelladresse für beide Broschüren: juff.frauen@tirol.gv.at;
Fachbereich Frauen und Gleichstellung, Abt. JUFF,
Michael-Gaismair-Straße 1, 6020 Innsbruck,
oder zum Herunterladen: www.tirol.gv.at/frauen**

P.b.b. - Verlagspostamt 6020 Innsbruck - GZ 0220300009 M

Impressum

Medieninhaber & Herausgeber: Amt der Tiroler Landesregierung, Fachbereich Frauen & Gleichstellung, Michael-Gaismair-Straße 1, 6020 Innsbruck.
Redaktion Tirol: Mag. Elisabeth Stögerer-Schwarz, Chefredakteurin: Mag. (FH) Birgitt Drewes.
Grafik: HOGA Design. Verlagsort: Innsbruck. Druck & HerstellerIn: gugler GmbH.
Herstellungsort: Melk.

Offenlegung gem. § 25 MedG

if ist das Informationsmagazin für Frauen der Länder Kärnten, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Niederösterreich, Tirol und Vorarlberg und wird von den jeweiligen Frauenbeauftragten herausgegeben.

MedieninhaberIn der Tirol-Ausgabe: Amt der Tiroler Landesregierung, Fachbereich Frauen & Gleichstellung, Michael-Gaismair-Straße 1, 6020 Innsbruck.

Grundlegende Richtung: Information über Frauenpolitik, Frauenförderung, Gleichbehandlung, Gender Mainstreaming und Antidiskriminierung sowie aktuelle Projekte und Veranstaltungen des Fachbereichs Frauen & Gleichstellung sowie ihrer KooperationspartnerInnen.

